

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponyigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gepaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Löb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 13.

Samstag 17. Januar 1874.

III. Jahrgang.

Pressburg, 16. Januar.

G.M. Die nächsten Wochen dürften die nicht so überflüssige und auch nicht so leicht als man glaubt zu beantwortende Frage lösen, was unter schwierigen Verhältnissen Zweckmäßigeres und Besseres zu leisten im Stande ist, eine Versammlung, in welcher unter lauter Simpeln sich ein einziger Gescheidter befindet, oder eine solche, in der jedes einzelne Mitglied erfahrungreicher, geschickter und talentvoller wie das Andere ist.

Die Entscheidung dieser philosophischen Preisfrage liegt in der Hand der 21er-Commission des Abgeordnetenhauses, wobei wir offen gestehen müssen, daß die bisherigen zwei Sitzungen der „Rettungscommission“, wie man sie füglich nennen kann, sehr zu Gunsten der ersteren und zu Ungunsten der letzteren obiger Annahmen sprechen.

Nachdem man in der ersten Zusammenkunft befanntlich volle 5 Stunden darüber debattirt hatte, ob die Commission die versprochenen Vorschläge der Regierung erst abwarten oder unabhängig hievon ihre Arbeiten fortsetzen solle, stritt man in der vorgestrigen, zweiten Sitzung wieder ein paar Stunden hin und her, ob ein Subcomité gewählt werde, welches einen einheitlichen Plan zu verfassen und die Reihenfolge der zu beratenden Gegenstände festzusetzen hätte, oder ob man gleich im Plenum sich an die Arbeit machen solle. Schließlich drang die Ansicht Jener durch, welche die Nothwendigkeit eines Subcomité's betonten, und zu Mitgliedern desselben wurden, nachdem Ghygzy und Kol. Tiffa abgelehnt hatten, gewählt: A. Csengery, Graf Lönyay, Baron Sennyey, Koloman Széll und K. Kerpapolyi.

Der Eindruck, welchen sowohl die bisherigen Debatten, wie der eben erwähnte Beschluß auf Jedermann machen muß, kann nicht anders, als ein ziemlich deprimirender bezeichnet werden, indem es sich nachgerade herauszustellen scheint, daß der 21er-Ausschuß und seine Mitglieder noch immer nicht darüber im Klaren sind, was sie eigentlich wollen, wie weit ihre Aufgabe reicht, und welche Tragweite derselben beizumessen sei.

Ein Theil des Ausschusses fürchtet offenbar zu weit zu gehen, und wird, das sieht man schon jetzt, jede Gelegenheit mit tausend Freuden ergreifen, welche dazu dienen kann, den Berathungen eine engere Grenze zu ziehen und die Entscheidungen der Commission nur auf einzelne Zweige der Verwaltung und des Staatshaushaltes zu beschränken, mit einem Worte, diese Herren werden Alles daran setzen, um statt einer gründlichen Reform und einem vollständigen Wechsel des bisherigen Systems, eine Limonadekur zu empfehlen, von welcher man mit Fug und Recht wird sagen können, das, nützt sie nichts, so schadet sie doch auch nichts. Ein Anderer Theil geht wieder von dem gegentheiligen

Gefichtspunkt aus und erkennt mit Recht nur in einer radikalen Umgestaltung des Bestehenden das einzige Heilmittel unserer derouten Zustände. Diese Fraction wird es nicht unterlassen, stets nach Vorwärts zu drängen und deshalb dem Ausschuß vor Allem die volle Freiheit der Initiative zu wahren suchen und zu den einschneidendsten Debatten Veranlassung geben.

Ein dritter Bruchtheil, endlich sind die Unentschiedenen, welche gerne die Quadratur des Kreises erfinden, es mit Niemanden verderben und Allen Recht machen möchten.

Allein die Vertreter aller dieser drei Richtungen sind vorderhand noch ängstlich besorgt ihre wahren Absichten zu verhüllen, und begnügen sich vorläufig damit, hin und her zu plänkeln, um den Gegner zur Entfaltung seiner Streitkräfte und seines Kriegsmaterials zu zwingen. Daher denn auch das sichliche Bestreben, den eigentlichen Beginn der Aktion und damit eine gewisse Verantwortlichkeit auf fremde Schultern zu wälzen, um sich hiedurch statt der Rolle des Antragstellers, die jedenfalls bequemere und ungefährlichere des Kritikers zu sichern.

Wir sind überzeugt, daß jedes einzelne Mitglied des Ausschusses sein spezifisches Refugium schon längst in petto hat, nur gleichen die Herren jenen Aerzten oder Sicherheitsbeamten, die Angesichts eines sogenannten interessanten Falls vor Allem die Meinung der übrigen Herren Kollegen errathen und hören möchten, bevor sie mit ihrer eigenen Ansicht hervortreten. Daß dies gegenseitige Versteckensspiel um so länger dauern muß, je geriebener und vorsichtiger die dabei Beteiligten sind, das liegt auf der Hand, und es wird daher Niemand Wunder nehmen dürfen, wenn auch das Consilium unserer politischen Doctores sich noch längere Zeit auf gegenseitiges Ausforschen und schlau concipirte Ueberlistungskünste beschränken wird. Bedenklicher dünkt uns jedoch ein zweiter Umstand — und er hängt mit unseren einleitenden Sätzen zusammen — daß nämlich die Summen nicht wegzuläugnender Fähigkeiten, über welche jeder einzelne Theilnehmer des Rettungsausschusses verfügt, es kaum gestatten wird, von der einmal gefaßten und als einzig heilsam erkannten Meinung abzugehen, so daß keine noch so beredten Gegengründe ein Aufgeben jener Meinungen zuwege bringen werden. Jeder wird auf seiner Ansicht hartnäckig und bis auf's Messer bestehen und den Erfolg bloß von der Annahme oder Nichtannahme seines Spezifikums abhängig machen. Nur zu leicht kann durch diesen Auswuchs eines — wir wollen gerne zugeben — in mancher Beziehung berechtigten Selbstbewußtseins eine wahrhaft babylonische Verwirrung entstehen und insolge dessen der ganze Zweck der 21er Commission total in die Brüche gehen.

Man sieht, daß, je näher und von je mannigfaltigeren Seiten man die Sache betrachtet,

desto größere Schwierigkeiten in's Auge fallen und desto mehr Hindernisse einem gedeihlichen Resultate der 21er Commission sich entgegen-thürmen.

Die Lage des Kleinwerbes und Arbeiterstandes.

V. In der Lage unserer Zeit liegt eine ganz besonders dringende Aufforderung, die volkswirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nicht aus den Augen zu verlieren. Einerseits ist jüngstens reiches Material für die Erfahrung aufgehäuft worden, daß die äußere Prosperität der Gewerbe noch keineswegs ein gesundes Gedeihen der Arbeiter und kleinen Gewerksleute in sich schließt; andererseits aber sehen wir mit Schrecken und ernster Besorgniß für die nächste Zukunft, daß der Verfall des Gewerbes, welcher sich nur unseren Augen in traurigster Weise vollzieht, mit geradezu vernichtender Wucht auf den Schultern der Arbeiter und Handwerker drückt. Wir machen also die hoffnungslose Erfahrung, daß für die unteren Schichten des Gewerbestandes die Zeit der Blüthe keinen Aufschwung, wohl aber die Zeit des Verfalles Vernichtung mit sich bringt. — Oder wird man behaupten wollen, daß die exorbitanten Löhne, die unerhörten Accordverdienste, welche z. B. in Wien und in der ganzen Peripherie seiner Einflußnahme bis Mitte vorigen Sommer, verdient worden sind, von den Arbeitern als ein Sparpfennig für die jetzige Zeit der Noth zurückgelegt worden sind? daß die, damals durch Abkürzung der Arbeitszeit gewonnene Mühe zur besseren Ausbildung in den betreffenden Gewerbeständen, also zur Gewinnung eines geistigen Kapitals, benützt worden ist? Gingen wir auf eine genaue Enquête zur Beantwortung dieser zwei Fragen ein, ich fühle, wir würden ein sehr entschieden negatives Resultat herausfinden; wir würden uns gestehen müssen, daß jene guten Zeiten, statt zu einer Hebung des Gewerbestandes, vielmehr zu einer noch größeren Depravation desselben, im Ganzen und Großen, geführt haben, und daß sich bei ihm nichts Anderes gehoben hat, wie die Genußsucht, die Ansprüche und die Unzufriedenheit. Ein Resultat, doppelt bedenklich zu einer Zeit, da die Genußsucht und die gesteigerten Ansprüche bei der drückenden Noth der Zeit nicht die geringste Befriedigung zu erwarten haben, und da der sittliche Niedergang der erhaltenen Kräfte, die Umsetzung fast aller Regierungen von gottgeordneten Obriheiten, deren ernste Gerechtigkeit und wohlwollende Fürsorge Respekt gebietet, in Partei-Regierungen, welche statt Gerechtigkeit Gewalt und statt Fürsorge Ausbeutung üben, wenig geeignet ist, einer Unzufriedenheit der Massen sittliche oder physische Schranken zu setzen.

Aber weit entfernt bin ich davon, wegen dieser trostlosen Sachlage denjenigen Stand allein oder auch nur zu gleichem Maße, wie alle übrigen, anklagen zu wollen, an welchem sich die Noth der Zeit am deutlichsten abspiegelt.

Der absolutistische Staat ist es, den die schwere Verantwortung für das Elend der Gegenwart und die drohende Gefahr der nächsten Zukunft trifft; die Verantwortung dafür, daß der Kleinwerb- und Arbeiterstand die opulenten Zeiten nicht ohne sittlichen Schaden die knappen Zeiten nicht ohne feinen wirtschaftlichen Ruin ertragen kann. Es ist unwiderleglich, daß der Staat, die große Aufgabe welche er an sich gerissen, sehr unbefriedigend gelöst, daß er von den immensen Mitteln, welche die Zerstörung der alten Stände in seine Gnade gelangen ließ, einen weissen und vorsorglichen Gebrauch nicht zu machen verstanden hat. Denn die allgemeine Zerstörung der sozialen Gebilde, welche unter dem weiten Dache des Staates dem einzelnen Stützpunkt, Heimath und das fruchtbare Feld einer segensreichen politischen und wirtschaftlichen Thätigkeit waren; sie ist von den absolutistischen Tendenzen in einer wahrhaft frivolsten Weise angestrebt und vollzogen worden, ohne jeden Strupel darüber, welchen unersetzbaren, sittlichen Schaden die Menschheit dadurch erleidet: aber mit Befriedigung darüber, um wie viel leichter sich diese atomisirte Masse nach Belieben regieren und als Werkzeug zur vermeintlichen Bewahrung der inneren und äußeren Macht verwenden lasse.

Freilich von dem Standpunkte aus, den ich unlängst in einer hiesigen Zeitung ungeschont ausgebrochen gefunden habe: er sei der normale Zustand, daß der Gewerbetreibende, der Arbeiter den Kampf um's Dasein à outrance gegen Seinesgleichen und gegen das Kapital führe; nieder mit den Schwächeren! unter die Füße mit dem Gefallenen; es lebe die Kraft, die Macht; ob Mensch, ob reißendes Thier — der Beruf ist derselbe, hier Zähne und Krallen, dort die rücksichtslose Konkurrenz! — Freilich von diesem Standpunkte aus wäre ja die Zerstörung der Zünfte, Innungen, Genossenschaften, der abgeschlossenen Municipien und Territorien, die Berufung der losgelösten Masse zum Konkurrenzkampf Aller gegen Alle ein weisses, edles Werk gewesen! Ich gebe zu, daß dies der moderne Gesichtspunkt ist; ob der richtige, ist damit noch nicht bewiesen. Doch, was sage ich, nicht einmal den zweifelhaften Ruhm der Modernität kann ich ihm lassen: er war modern, kürzlich noch; heute hat er aufgehört, es zu sein. Seine Saison ist jetzt vorüber; er gehört zur Mode vom vorigen Jahr, wie der gesammte Liberalismus, dessen Zeit vorbei ist. In der Arbeit, den Ruinen des Mittelalters, die es vorgefunden und zum Theil gemacht hat, wegzuräumen, ist seine Kraft verbraucht; Geist hat er nie viel gehabt und der wenige ist verslogen; ein ekler Bodensatz, ein Phlegma ist geblieben: die Volksausbeutung, der National-Diebstahl, wie wir ihn im „volkswirtschaftlichen Aufschwung“ unlängst zu genießen gehabt haben. Mit dieser letzten Leistung trat der volkswirtschaftliche Liberalismus, seiner würdig, von der Bühne ab. — Nach ihm tritt jetzt ein Stärkerer auf. Es ist der Socialismus. Den „bumpfen Massentrupp seiner Bataillone“ hören wir schon seit einiger Zeit hinter den Coullissen. Wir werden schon jetzt bei den Wahlen zum deutschen Reichstage die Arbeiterbataillone hinter den Coullissen hervortreten sehen; dann beginnt die Action; bei jeder Wahl werden sie, von einer kleinen Minorität beginnend, stetige und rapide Fortschritte machen. Gegen ihn ist der Liberalismus ein Nichts.

Der Socialismus will dem rucklosen Konkurrenzkampf ein Ende machen; er hat Recht. Er will die Ausbeutung des Menschen durch das Kapital vernichten; er hat Recht. Er will das Politische wieder untrennbar mit dem Socialen verbinden; er hat ganz Recht. Alles dieses will auch der christliche-conservative Socialismus, welcher sich auf den unendlichen Segen beruft, den diese Grundsätze, *christlich ausgeschrieben*, durch lange Jahrhunderte über die Menschheit gebracht haben. Der Kampf der Zukunft, um die Zukunft des Menschengeschlechtes wird zwischen dem gottlosen und dem christlichen Socialismus gekämpft werden. Verleiht Gott dem Letzteren den Sieg, so wird freilich noch immer der Mensch sein Brod im Schweisse seines Angesichtes essen, aber wieder, wie ehedem — wenn auch in anders geformter Gestalt — in einem freien, würdigen Dasein, als Ebenbild Gottes, wozu er erschaffen ist.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 16. Januar.

Als hätten wir noch nicht genug an „nationaler“ Agitation im Lande, kommt jetzt noch eine diesbezügliche Bewegung unter den Sachsen Siebenbürgens hiezu, namentlich aus Anlaß der projectirten Neueintheilung der Municipien. Die Arrondierung des sogenannten Königsbodens findet unter den siebenbürgischen Deutschen energischen Widerstand, welcher sich erst neulich in einem geharnischten Protest der sächsischen Nationsuniversität an die Regierung Luft machte. Sämmtliche ungarische Blätter sind zwar über diesen Protest und die Haltung der sächsischen Bevölkerung sofort hergefallen, allein dadurch wurde die Sache um nichts besser. Nun ist sogar seit 1. Januar in Hermannstadt ein neues politisches Tagblatt unter dem Namen „Siebenbürgisches Tagblatt“ entstanden, bezüglich dessen Tendenz wohl schon der Name und die frühere Stellung des Redacteurs hinlänglichen Aufschluß gibt. Es dies Herr Wolf, früher einer der Redacteurs der „N. Fr. Presse“ in Wien. Geschieht übrigens unseren leitenden liberalen Staatsmännern schon Recht. Nehmen sie einerseits von Bismarck Geld, so müssen sie es sich schon gefallen lassen, wenn der preussische Reptilienfond seinen Weg bis Hermannstadt findet, um dort an den „Grenzmarken deutscher Kultur“ den Herren in Pest einen Floh in's Ohr zu setzen, dessen Stiche schon jetzt schmerzlich empfunden werden.

In Oesterreich nehmen die Landtage zum Schluß ihrer Session die öffentliche Aufmerksamkeit noch mehrfach in Anspruch. Der Tiroler Landtag hat am 14. d. M. einen Protest gegen die Wahlreform eingelegt, aber man hat noch keine näheren Nachrichten darüber, ob dies nur in Form einer zu Protokoll gegebenen, von den Mitgliedern der conservativen Landtags-Majorität unterzeichneten Rechtsverwahrung oder in Form eines Majoritätsbeschlusses geschehen ist; gewiß ist nur, daß der Protest nicht schon, wie im Vorarlberger Landtag zum Voraus verhindert, und daß der Tiroler Landtag nicht von der Regierung geschlossen wurde, ehe er Gelegenheit hatte, seinen Protest einzulegen. Daß diese Ungleichheit in der Behandlung beider Landtage unseren liberalen Blätter Kopfzerbrechen verursacht, finden wir begreiflich, wir suchen aber die Lösung dieses Räthsels darin, daß der Tiroler Landtag dem Ministerium Auersperg nicht schwach genug schien, um seine Stärke an ihm zu erproben und daß es deshalb der Ansicht war, „Entschiedenheit“ wäre hier nicht „am rechten Ort“. — Die föderalistischen Abgeordneten des mährischen Landtages dürften kaum Ursache haben, sich ihres Entschlusses, in den Landtag einzutreten, zu freuen, ihre Anträge und Proteste wurden niedergestimmt, ihre Interpellationen mit Hohn und Verdrehung der Thatsachen beantwortet, nur mit Mühe konnten sie sich das Wort erringen und fast jede Sitzung hatte einer neuen Vergewaltigung der föderalistischen Minorität durch die „verfassungstreue“ Majorität in ihrem Protokolle zu registriren.

Die außerordentliche Tragweite der Wahlen in den deutschen Reichstag wird von den liberalen Blättern mit jedem Tag mehr erkannt, insbesondere erschrecken sie über die 7000 Stimmen, welche Berlin dem Sozialdemokraten Hajencleuer gegeben hat. Daß Baiern unter 48 Abgeordneten nahezu 30 dem Centrum sendet, während es früher nur 18 sendete, daß selbst in München und in Augsburg, wo sonst die Liberalen unbeschränkt herrschten, hier der „clerikale“ Zoerg 10,000 dort der „clerikale“ Pfarrer Westermayer über 9000 Stimmen erhielt, erschreckt sie geradezu und das „N. W. T.“ welches den „Triumph des Socialismus und des Syllabus“ bei den deutschen Reichstagswahlen eine europäische Bedeutung beimißt, ruft aus: „Was nützt es, wenn die Regierung momentan über die willige — Majorität einer Körperschaft verfügt, dabei aber im Volke sich ein Prozeß vorbereitet, der nur unter furchtbaren Katastrophen zum Abschluß kommen kann. Der 10. Januar hat gezeigt, daß Dinge existiren, von denen die Minister sich nichts träumen lassen. Die Organisation der Sozialdemokraten und Clerikalen hat überrauschend und verblüffend gewirkt. Die deutschen Blätter suchen sich von dem Ereignisse

Rechenschaft zu geben, ohne über die Consequenzen ins Kleine zu kommen!“

Die spanische Insurgenten-Fregatte Numancia ist in Dran, an der Küste von Algier, an's Land gegangen und die Mannschaft hat sich den französischen Behörden ergeben. Auch die Fregatte wurde derselben übergeben und führt jetzt die französische Flagge. Eine Fregatte der spanischen Regierung ist gleichfalls in Dran eingetroffen, wie es scheint, um die „Numancia“ zu reklamiren, ob mit Erfolg, wird sich bald zeigen müssen. (Siehe unser heutiges Telegramm.)

Original-Correspondenzen des „Recht.“

⌘ Aus der Zips, 12. Jänner. Bekanntlich gehört der Zipser Diözesan-Clerus zu der, (in unserm Vaterlande) am dürftigsten dotirten Curat-Geistlichkeit. Um dieser Noth abzuhelfen hat der jetzige Erzbischof von Erlau, als er noch Zipser Bischof war, aus dem Einkommen des Bisthums für den Curat-Clerus und für die Lehrer seiner Diözese jährlich 14,220 fl. ö. W. zur Vertheilung unter die Nothdürftigen angewiesen. Diese Unterstützung wurde bis zum 30. Juni 1873 an die Betreffenden pünktlich ausgezahlt. Man war allgemein der Hoffnung und Meinung, daß die oberwähnte Unterstützung sede vacante episcopali nicht eingestellt, sondern fernerhin aus den Intercalar-Provinzen flüssig gemacht werden wird. Leider hat man sich in dieser Beziehung sehr getäuscht, denn zu Folge des Cultus-Ministerial-Erlasses dd. Buda-Pest vom 18. Dezember 1873 Nr. 34366, welcher als Bescheid auf den an das gesagte Ministerium eingereichten Recurs des Zipser-Capitel-Bisariats dd. Zips vom 22. Oktober 1873 verfloßen ist, wird die diesbezügliche Bitte, laut welcher die halbjährige Rate mit 7110 fl. ö. W. zur Deckung der oberwähnten Unterstützung, aus den Intercalar-Provinzen flüssig gemacht werden soll, — durch den Minister aus dem Grunde abge schlagen, weil die Bezüge von Zipser bischöflichen Gütern für den Religionsfond erst von 1. October 1873 stießen und nachdem in den letzten drei Monaten nur sehr wenig einfließen dürfte, und mit Rücksichtnahme dessen, daß auch auf das mittlerweile einfließende Einkommen der Intercalar-Provinzen der Religionsfond an die herrschaftliche Cassa eine bedeutende Geldsumme vorzustrecken genöthig war, sieht sich der Minister bei dem besten Willen nicht in der Lage, die angeführte Unterstützung aus dem Intercalar-Provinzen aufzuweisen. Dem vorhingefassten Bericht entnehmen wir einem ober-ungarischen, durch und durch liberalen Blatte, der „Pannonia“, und bemerken nur noch, daß uns diese Angelegenheit ebenfalls bekannt war, wir aber mit einem Berichte vor die Oeffentlichkeit zu treten deshalb zögerten, damit uns von Seite der liberalen Presse nicht der Vorwurf gemacht werde: *en Cicero pro domo sua!* Nachdem wir aber den angezogenen Bericht veröffentlichten, so trugen wir kein Bedenken, denselben auch in Ihrem schätzbarsten Blatte zur Kenntniß zu bringen. Schließlich fügen wir noch den Schluß des mehrerwähnten Berichtes bei, welcher wörtlich folgendermaßen lautet: Die armen Geistlichen sind daher bei der zunehmenden Theuerung und den unzureichenden Mitteln genöthigt, am Hungertuche zu nagen, und dann wundert man sich, daß die Kandidaten für das Priester- und Lehramt von Tag zu Tag abnehmen. — Wer mit so harten Entbehrungen kämpfen muß, kann die ihm zufallenden Pflichten seines Amtes nicht in ihrem ganzen Umfange erfüllen, weil das physische Verkümmern auch das Verkümmern des Geistes im Gefolge hat. — Hier ist also Hilfe dringend nöthig.“

⌘ Wien, 15. Januar. Das Wiener Gemeindestatut. — Die Nachtragsblamagendes „N. W. T.“ — Ein Feldzug gegen die Schwarzten. Das Wiener Gemeindestatut steht auf der Tagesordnung des n. ö. Landtages, dessen Gemeindevorschuss zwar die beschlossene Aufhebung der drei Wahlkörper zu genehmigen beantragt, aber mit der Modifikation, daß die bisherigen 9 Wahlbezirke in mehrere kleinere abgetheilt, daß die Gemeinderäthe alle 3 Jahre neu gewählt und daß die Gemeinderäthe auf die einzelnen Wahlbezirke zur Hälfte nach der Bevölkerungsziffer, zur andern Hälfte nach dem Ertrag-

nist der Hauszinssteuer repartirt werden, während der Gemeinderath sich zu zwei Drittel nach der Bevölkerungsziffer und ein Drittel nach dem Ertragniß der Hauszinssteuer vertheilen wollte. — Das „N. W. T.“ blamirt sich heute mit einem Nachtrag, worin es meldet, Graf Andrásy sei bereits seit 16 Monaten im Besitze des Originals der viel besprochenen Vulle über die Papstwahl (welche nach ihrem Datum 28. Mai 1873 noch nicht einmal 8 Monate alt ist). — Es wird gegenwärtig ein neuer Feldzug gegen die „Schwarzen“ organisiert, im Wiener Gemeinderath und im n. ö. Landtag haben die Feindseligkeiten bereits begonnen, dort durch eine Interpellation Staudel's, hier durch einen Antrag Gassenbauers; auch im Reichsrathe sollen sie demnächst eröffnet werden und außerdem soll als Honvédzug eine allgemeine Volksversammlung in's Feld rücken, für deren Zustandekommen lebhaft agitirt wird. Es handelt sich aber diesmal nicht um die „Ultramontanen“, sondern um Eisenbahnen, nicht um Stollen, sondern um Kohlen, nicht um „Kutten“, sondern um Juden, nämlich um den Kohlenlieferungsvertrag der Gebrüder Guttman mit der Nordbahn, welche den Centner Kohlen, den sie von der Bahn um 35 kr. beziehen, in Wien mit einem Reingewinn von 30 kr. per Centner, um 1 fl. 5 kr. verkaufen, eine wahrhaft enorme Besteuerung des kohlenbedürftigen Publicums, welches auch noch von den Zwischenhändlern ausgebeutet wird, die ihm noch höhere Preise machen und es überdies am Gewicht verkürzen, während die Knechte der Kohlenagenten die Kohlen aus den Säcken stehlen und ihren Kunden halbleere Säcke bringen. Im Gemeinderath wurde vorgestern zum großen Verdruß des Nordbahndirektors Dr. Felder, der nebenbei auch Bürgermeister ist, eine Petition an das Handelsministerium um Aufhebung des oben erwähnten Kohlenlieferungsvertrags beantragt und der Antrag an die Rechtssection verwiesen.

Tagesneuigkeiten.

** Vom Kronprinzen Rudolph) meldet der „P. M.“: Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz Rudolph, welcher bereits die meisten wissenschaftlichen Studien mit dem besten Erfolge zurückgelegt hat, wird demnächst auch in der Kriegswissenschaft unterrichtet werden. Zum Mentor für dieses Studium, welches die Strategie, Tactik und Kriegsgeschichte umfaßt, wurde der dem Oesterreichischen Generalcommando zugetheilte Generalstabschef Herr Oberst Reinländer auserkoren, welcher bereits Ende dieses oder in den ersten Tagen des künftigen Monats den Dienst beim Kronprinzen Rudolph antreten wird. Im Frühjahr wird der Kronprinz in Begleitung des Obersten kriegswissenschaftliche Reisen nach verschiedenen Kriegsschauplätzen unternehmen.

** (Zum Andenken an die in Oeden 12. Januar begangene hehre Feier.) Prae CeLsVs PrInCeps Regni HVngariae PrImas aC HrChIPraesVL StrIgonIonsIs abhInC saCra PVrpVra, GaLerogVe ornatVs sospes, VegetVs, et ter seLIX NestorIs hIs In terrIs sVperet annos.

** (Der Pressburger Komitats-Ausschuß) hält am 19. Januar 1874 eine General-Versammlung ab, welche um 10 Uhr Morgens ihren Anfang nimmt. Gegenstände der Tagesordnung: 1. Bericht über die Authentifizierung des Sitzungs-Protokolls vom 17. Dezember 1873. 2. Ueberprüfung des für das Jahr 1874 zu bestimmenden Präliminäre der Gemeinde-Budgets. 3. Gemeindeverordnung. 4. Verlesung der im Sinne des § 51 von der Kommunikation-Sektion unterbreiteten Statuten mit besonderem Hinblick auf die zur Erleichterung des Verkehrswesens aufzustellenden Organe, namentlich ob in den Bezirken Weg-Kommissäre oder Weg-Meister fungiren sollen. Ministerial-Berordnungen: 1. Erlaß des Landesvertheidigungs-Ministeriums bezüglich der Wirksamkeit der diesjährigen Rekrutierungs-Kommission. N e m t l i c h e B e r i c h t e: 1. Bericht des Komitats-Waisenstuhles in Angelegenheit der Verwendung des Ober-Schüttler Waisenwater-Stellvertreters Béla Vitéra. Die dem ständigen Ausschuss

zugewiesenen Gegenstände: 1. Meinungsabgabe des Weg-Kommissariats des Malaczker Bezirkes in Angelegenheit der Fällung, der auf der Malaczker, Nagy-Lévarder und Kiripolcz-Balabfaluer Straße befindlichen Bäume. 2. Bericht des Komitats-Oberingenieurs in Angelegenheit der Ueberprüfung der auf der Binócz-Nádaser Straße erbauten Brücken und Durchlässe. 3. Gesuch der Gemeinde Groß- und Kleinschützen um Einbeziehung der Kosten der Herstellung der Großschützen-Dröfzinger Straße in das Budget der öffentlichen Komitats-Arbeiten. 4. Rekurs des M. Csaplár und Genossen gegen den Beschluß der Stadtgemeinde Duna-Szerdahely in Angelegenheit der Lizenz zur Ausübung des Wirthschaftsgeschäftes. Außerdem mehrere eventuell einzulangende, eine rasche Erledigung erheischende Gegenstände. — Wegen Regelung mehrerer dringenden Angelegenheiten und Feststellung der Präliminäre für die Gemeinde-Budgets im Jahre 1874 wird am 17. und 18. d. M. im kleinen Komitats-Hausaale eine Sitzung des ständigen Ausschusses abgehalten werden.

** (Das Costrum = Fest,) welches der Eislauf-Club gestern veranstalten wollte, ist leider zu Wasser geworden.

** (Für die Erlegung von Raubthieren) wurden bisher Prämien ausbezahlt; nachdem in das heurige Budget hierfür keine Bedeckung eingestellt ist, so hat das Ministerium die Auszahlung dieser Prämien für die Folge sistirt.

** (Ein Pelz,) der vorige Nacht zwei Individuen, einem Civilisten und einem Militär abgenommen worden, die der Polizei entwichen, als man sie festnehmen wollte, erliegt auf der Stadthauptmannschaft.

** (Spende) für den Peterspfennig: 3. K. aus Schemnitz — 3 fl.

Verschiedenes.

* (Eine kleine Spazierfahrt.) Drei Pester Sportsmen, der Fürst Tschetwertinsky, Graf Bathányi Elemér und Baron Alexius Drczy, begaben sich vorgestern nach Triest, um über Brindisi, Alexandrien und den Suezkanal nach Calcutta zu reisen, wo sie am 2. Februar l. J. anzukommen hoffen. Die genannten Sportsmen wollen dann dort für längere Zeit der Löwenjagd obliegen.

* (Ein weises Gutachten.) Ein junger Arzt im Pester Krankenhaus, erzählt „Hunnia“, schrieb in seinem Visum repertum über einen Leichnam in das Spital geschafften Selbstmörder ungefähr Folgendes: „Die Kugel ist in den Kopf gedrungen; aber ohne über den gefährlichen Character der Wunde eine Meinung abzugeben, darf ich sagen, daß eine Amputation nicht nothwendig sein werde.“ Der Reporter der „Hunnia“ versichert, das Schriftstück im Original gesehen zu haben.

* (Einundvierzig Jahre im Kerker.) In der Strafanstalt Karthaus ist am 22. Dezember v. J. der Sträfling Franz Lackner eines plötzlichen Todes gestorben. Derselbe war am 31. Juli 1833 zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt worden und hat somit 41 Jahre im Kerker zugebracht.

* (Eine Nachtjeherin.) Ein Pariser Augenarzt hat augenblicklich ein achtzehnjähriges Mädchen in Behandlung, das zur Nachtzeit sieht. Die Kranke liest und arbeitet im Dunkeln wie ein gesunder Mensch nur bei Licht, während das Sonnenlicht ihre Augen so schmerzt, daß sie unter Tags ihre Lider geschlossen halten und obendrein einen dichten Schleier über ihr Gesicht geworfen halten muß.

Telegramme des „Recht.“

Paris, 16. Januar. Die Interpellation Du Temple's bezüglich Italiens, welche sowohl von der Rechten, wie von der äußersten Rechten allgemein getadelt wird, dürfte vermuthlich durch eine Vorfrage beseitigt werden.

Dran, 16. Januar. Contrera's und Salvez befinden sich in Constantine, die Junta wie eine große Zahl von Flüchtlingen sind, nach Algier eingeschifft worden. Die „Numancia“ ist an Chicarro ausgeliefert worden. Die übrigen

Flüchtlinge sind theils in den Kasernen Dran's, theils im Hafen von Kebir internirt.

Genilleton.

Unsere Liebe Frau von Lourdes.

Den folgenden Brief hat das „Journal de Liège“ von einem Pilger von Lourdes erhalten; derselbe berichtet über eine außergewöhnliche Heilung, von welcher alle Belgier, die vor einiger Zeit an einer Wallfahrt nach jenem Gnadenorte Theil genommen haben, Zeugen gewesen sind. Der französisch geschriebene Brief lautet in der Uebersetzung:

Wunder, geschehen am 1. Oct. 1873.

In verfloßener Woche haben sich Tausende von französischen Pilgern, denen sich Hunderte von belgischen Wallfahrern angeschlossen hatten, zu U. L. Frau von Lourdes begeben, nach jenem gebenedeiten Orte, wo die hl. Jungfrau in letzter Zeit durch ihre Wunder und ihre Wohlthaten sich ganz besonders mächtig erwiesen hat.

Ich übergehe die Zwischenfälle der Reise, ich werde nichts sagen über die geistige Sammlung der unzähligen Menge, nichts sagen über die Gebete, die Abends und Morgens in jener langen Reihe von Waggons mit lauter Stimme gesprochen wurden, über die Gesänge, welche die Reise von Paris bis zu den Pyrenäen verschönerten und die alle das Heil Roms und Frankreichs zum Gegenstande hatten; ich will nur kurz erwähnen, daß wir zu Buglose abstiegen, um das Haus des hl. Vinzenz von Paul zu besuchen und die Fische, unter welche der Heilige während seiner Kindheit sich zurückziehen pflegte, um zu beten.

Am Dienstag, den 30. September, Abends um 8 Uhr, erschien die Kirche von Lourdes in strahlender Beleuchtung vor unseren entzückten Augen, und das Magnificat ertönte aus Aller Brust mit überirdischer Kraft, um die wunderbare Grotte zu begrüßen.

Am selben Abend begaben wir uns nach dem Heiligthum und brachten dort die beiden folgenden Tage zu, inmitten einer stets anwachsenden Menge zahlreicher Pilger, die von allen Punkten Frankreichs eintrafen.

Es ist ein herrliches Schauspiel, welches diese schönen und großartigen Prozeßionen der Wallfahrer darbieten, die ihre Gebete unterbrechen, um einen nationalen Gesang vor der berühmten Grotte anzustimmen. Diese Gesänge sind sämmtlich ausnehmend schön, aber derjenige, welcher durch seine Ursprung vor den andern die erste Stelle einnahm, war der Gesang der Bretagner, dessen Refrain lautet:

„O Maria, o geliebte Mutter!

Bewahre den Herzen der Bretagner den Glauben der alten Zeit, Höre von der Höhe des Himmels den Ruf des Vaterlandes,

;; Das immer katholisch und bretagnisch ist. ;;

Was vor Allem Eindruck macht, ist der Anblick des innigen Glaubens und der Andacht, mit welcher ein Jeder betet. Aber wie füllt sich auch die Seele entflammt in Ehrerbietung und Liebe angesichts der wunderbaren Vorgänge, von welchen wir am Mittwoch in der geheiligten Grotte Zeuge waren.

Ich will jedoch nur eines erwähnen und werde den Hergang in seiner rührenden Einfachheit erzählen, ohne ihn irgendwie aurzuschmücken; übrigens kann ja der Mensch den Werken Gottes nichts hinzufügen.

Folgendes ist die Thatfache:

Fräulein Irma Dubois aus Mende, gelähmt an den Füßen, den Händen und der Zunge, wurde am 30. September in einem solchen Zustande der Schwäche nach Lourdes gebracht, daß der zu ihr gerufene Arzt für ihr Leben fürchtete.

Am folgenden Morgen, den 1. October, kam sie in einem Wagen bis zur Kirche, und ihr Onkel, Herr Dubois aus Bagnères, und der Vicomte de Fouchecour aus Mende führten sie in das Gotteshaus. Nach Beendigung der Messe trugen die beiden Herren die Kranke an die Communionbank, brachten sie dann zurück, damit sie in der Grotte

ihr Gebet verrichtete, und trugen sie von dort zur Quelle, um ihre Füße in das wunderthätige Wasser einzutauchen.

Der Onkel, welcher offen ausgesprochen, daß er nicht an die Macht der Mutter Gottes von Lourdes glaube, verließ seine Nichte für einen Augenblick, um dem Kutscher eine Weisung zu geben. Raum ist er in der Nähe des Wagens, als er den Ruf hört: „Wunder! Wunder!“ Dann sieht er die Menge sich eiligst nach der Gnadenquelle begeben. Er steigt auf eine Bank, und gewahrt Fräulein Dubois, die allein einhergeht, indem sie ihre Krücken hoch in die Höhe hebt.

Das Wunder war geschehen!

Der Onkel stürzt der wunderbar Geheilten entgegen, schließt sie in seine Arme, sinkt auf die Kniee und ruft weinend vor Rührung: „O Maria! Dank Dir! Ich glaube—“

Der Bischof von Mendé theilt die Menge, um die augenblickliche und vollständige Heilung eines seiner Diözesanen zu konstatiren, und Tausende von Pilgern, Zeugen des Wunders stimmen mit dem Ausdruck des Glaubens und der tiefsten Bewegung das „Magnificat“ an, welches sich zu einem mächtigen Hymnus der Dankbarkeit gegen Maria, die ihrem Volke so nahe ist, um dessen Gebete zu vernehmen und sie in einer so unzweifelhaften Weise zu erhören.

Die Menge der Pilger umringt Fräulein Irma Dubois, man beglückwünscht sie, man reicht ihr Taschentücher hin, damit sie ihren Namen hineinschreibe, man will aus ihrem bis dahin stummen Munde den Hergang des geschehenen Wunders vernehmen. Statt aller Antwort sucht sie mit einem in Thränen gebadeten Blicke das Bild der hl. Jungfrau, welches sich oberhalb der Grotte befindet, und ruft dann: „Vive Notre-Dame de Lourdes! Vive Marie Immaculée!“ und Alle wiederholen mit mächtig erbrausender Stimme: „Vive Notre-Dame de Lourdes! Vive Marie Immaculée!“

Herr Dubois besteht darauf, daß seine Nichte in den Wagen steige, denn es war 11 Uhr, und da sie seit dem Abende vorher nichts mehr genossen hatte, so fürchtete er einen neuen Schwächeanfall. Sie bittet ihren Onkel, sie zu Fuß gehen zu lassen, und alle Pilger geben ihr das Geleite, das Magnificat singend:

Der glänzendste Moment dieses denkwürdigen Tages war eine Prozession mit brennenden Fackeln zur Höhe des „Kreuzberges.“

Alle Pilger, unter welchen sich fünf Bischöfe befanden, stiegen unter Abbetung des Rosenkranzes und unter dem Singen von Strophen des „Stabat Mater“ den Berg hinan. Beim Kreuze angekommen richtete der Herr Bischof von Arras eine begeisterte Rede an die in lautloser Stille horchende Menge und pries die Macht und die Güte Marias.

Seine Worte hatten um so mehr Wirkung, als an seiner Seite zwei wunderbar Geheilte standen, welche am Morgen an der Gnadengrotte angekommen waren, die eine seit zwei Jahren gelähmt gewesen, die andere seit fünfzehn Jahren (aus Cambrei). Jetzt hatten sie, ohne daß ein Arm sie gestützt, den Berg erstiegen, der sich mehr als 500 Fuß über den Boden erhebt. Der Bischof endete die Feier, indem er der in frommer Verehrung auf die Kniee gesunkenen Menge den Segen mit dem hl. Sakramente ertheilte. Dann zündeten alle Pilger die Kerzen, welche Jeder in der Hand hielt, an, und theilten sich in zwei unendlich lange Reihen, um an beiden Seiten des Berges herabzusteigen und sich vor der Gnadengrotte wieder zu vereinigen.

Nichts war fesselnder, nichts prächtiger, als diese langen lichtsprühenden Züge, die von den Seiten des Berges niederstiegen, nichts grandioser, als die vereinigten Stimmen von 10.000 Christen, welche die Echos der Pyrenäen durch Gesänge zu Ehren der unbefleckten empfangenen Gottesmutter und mit jenem patriotischen Rufe weckten:

„Gott der Milde,
Gott unser Schirm,
Nette Rom und Frankreich
Im Namen des h. Herzens!“
(„Germania.“) Ein Pilger von Lourdes.

**** Preßburger Fruchtmarkt am 16. Januar.** Weizen: (671 M.) fl. 5.50 fl. 7.80; Korn (25 M.) fl. 4.85 fl. 5.80; Gerste: (1209 M.) fl. 4.20 fl. 5.25; Hafer (277 M.) fl. 2.25 fl. 2.60. Kukuruz: (48 M.) fl. 4.52 fl. 5.—.

Wiener Börse vom 15. Januar.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	69.60	69.70
ditto in Silber	74.50	74.60
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.—	75.50
siebenbürgische	73.75	74.25
Weingehent-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	138.—	138.50
1860er ganze	104.75	105.25
1860er Fünftel	115.50	116.—
Credit 100 fl.	168.25	168.75
4pct. Dampfschiff 100 „	89.50	90.50
Dfner 40 „	22.50	23.50
Graf Salm 40 „	33.—	34.—
„ Pálffy 40 „	20.50	21.50
„ Clary 40 „	31.50	32.—
„ St. Genois 40 „	24.50	25.50
„ Waldstein 20 „	22.—	23.—
„ Keglevich 10 „	13.—	14.—
Rudolflose 10 „	12.—	12.50
Ungar. Prämien-Anlehen	80.—	80.50
Türkische voll eingezahlt	48.—	48.50
Nationalbank!	1026	1028
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	243.50	244.—
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	137.—	138.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	155.25	155.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	38.50	39.—
„ Franco-Austrian	41.50	42.—
„ „ Hungarian	38.—	39.—
Nordbahn 1000 fl.	2095	2100
Staatsbahn	338.—	339.—
Lemberg-Gernowitz-Jassy	143.—	144.—
Ung. Nordbahn	112.50	113.50
Ung. Ostbahn	54.—	54.50
Siebenbürger Bahn	140.—	141.—
Ungar. Eisenbahnanlehen	97.25	97.75
Hand-Ducaten	5.37	5.39
Napoleons'd'or	9.05	9.06
Silber	106.70	106.85

Jahresübersicht der mittleren Windrichtung, der Anzahl der Stürme und des mittleren Grades der Bevölkerung.

1873	Mittlere Windrichtung	Anzahl d. Stürme	Mittlerer Grad der Bewölk.
Januar	N 36°5'	2	8.5
Februar	N 68°27'	3	8.1
März	N 10°4'	5	5.6
April	N 80°4'	3	4.2
Mai	S 82°	5	6.8
Juni	S 69°4' 47"	3	5.1
Juli	N 86°52'	2	3.7
August	S 66°11'	2	3.2
September	S 75°33'	4	4.5
Oktober	S 67°28'	4	5.4
November	S 88°27'	—	6.4
Dezember	N 69°27'	7	4.7
Jahresmittel:	N 77°15'	38	5.5

Anmerkung. Die mittleren Windrichtungen sind sämtlich nach der Lambert'schen Formel für 16 Windrichtungen berechnet.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Januar.

Zeit	Barometere-stand bei 00 C. in Millim. mer	Temperatur nach Celsius	Luftdruck in Millim. mer	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke. Windgeschw. in 4 Stufen	Wolken und Regen. Höhe der Wolken, oberer, unterer, 10 Grad
7 U. M.	752.96	+4.0	5.3	87	SW 4	7
2 „ Ab.	753.11	+8.8	6.4	76	W 4	5
9 „ Ab.	753.93	+1.5	4.8	94	SW 1	0

Nachts auffallende Zunahme der Wärme, die in den Mittagstunden nahezu 15° in der Sonne erreichte. Ab. reiner, sternheller Himmel, mit öfteren Sternschnuppen.

Verichtigung: In der Jahresübersicht der Regentage und Regenmenge (S. „Recht“ Nr. 11) soll in der Ueberschrift der ersten Spalte statt „Anzahl der Regentage“, „Anzahl der Regentage“, ebenso im Abchlusse der Jahresübersicht statt „Gesamtanzahl der Regentage“, „Gesamtanzahl der Regentage“ stehen. — In Nr. 12 des „Rechts“ soll es statt „Mercur in Apfel“, „Mercur in Apfel“ heißen.

Leinwandfabriks- und Wäsche-Niederlage
von **Elias Wolf Abeles**
Barmbergigenplatz Nr. 237,
(Meidner'sches Haus).

Ich mache hiemit das p. t. Publikum auf mein reich assortirtes Leinwand- und Wäsche-Lager höflichst aufmerksam. Bestellungen auf Wäsche werden schnellstens, billigt und mit größter Sorgfalt ausgeführt. Ganze Ausstattungen werden bestens effectuirt; auch werden alle Arten Maschinen- und Handarbeiten angenommen und zu vollster Zufriedenheit besorgt. Alles nicht Convenirende wird umgetauscht. Preise festgesetzt.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte
photographische Atelier
von **E. KOZICS,**
nach den neuesten Verbesserungen neu erbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Plattenleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damensächer mit Photographien, Briefmarken, Cigarrentaschen etc.
Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

HEINRICH STITZ

durch königl. ungar. Privilegium ausgezeichnet

durch kais. österr. Privilegium ausgezeichnet

Eisenmöbel-Fabrik

empfehlen sein großes Lager von eleganten, dauerhaften und billigen
Salon- & Reismöbeln
in Preßburg,
Langeasse Nr. 71.

